

»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«

Der deutsche Farmer Heinrich von Pezold ist einer der wenigen verbliebenen weißen Landbesitzer im vom greisen Diktator Robert Mugabe regierten Simbabwe. Der Autokrat wird wohl als Sieger aus den jüngsten Wahlen hervorgehen, es wäre seine siebte Amtszeit seit 1980. Fast ebenso lang werden Landwirte wie von Pezold in dem afrikanischen Land drangsaliert – was auch an eigenen Fehlern in der Vergangenheit liegt.

VON PHILIPP HEDEMANN

»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«



afp

Als ich gefesselt im Staub kniete und jemand eine Axt über meinen Kopf hielt, war ich einfach nur wütend. Angst, getötet zu werden, hatte ich nicht.“ Heinrich von Pezold war einer jener weißen Farmer, die von den Schergen des simbabwischen Diktators Robert Mugabe überfallen wurden. Heute ist er einer der letzten weißen Grundbesitzer in dem vom greisen Herrscher heruntergewirtschafteten Land – und muss mindestens weitere fünf Jahre mit Repressalien durch das Regime rechnen.

Denn bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen am vergangenen Mittwoch stellte sich der 89-jährige Mugabe wieder zur Wahl. Obwohl das offizielle Ergebnis erst für Montag erwartet wird, erklärte Mugabes Partei Zanu-PF sich bereits am Donnerstag zum Wahlsieger. Die Opposition spricht von einem „monumentalen Betrug“, Wahlbeob-

achter und Bürgerrechtler berichten davon, dass bis zu eine Million von 6,4 Millionen Wählern an den Wahllokalen abgewiesen wurde. Um sich die siebte Amtszeit zu sichern, griff Mugabe nicht nur zu Wahlbetrug: Noch immer verteufelt er weiße Farmer wie Heinrich von Pezold. Doch der Sohn habsburgischer Landadliger mit deutschem Pass lässt sich von den Hasstiraden des Robert Mugabe nicht einschüchtern.

Großgrundbesitzer von Pezold empfängt Gäste auf seiner Farm Forrester Estate barfuß, in kurzen Hosen und im perfekt gebügelten Designerhemd auf der Terrasse seiner Siebenhundert-Quadratmeter-Villa. Vor drei Monaten ist er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in das Anwesen anderthalb Autostunden nördlich der Hauptstadt Harare eingezogen. Von der auf einem Granitfelsen gelegenen Terrasse schweift sein Blick über Felder, Wälder, Felskuppen und



»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«

einen Stausee. Alles seins. Von Pezold wirkt wie ein entspannter Tourist, der Urlaub im Paradies macht.

Doch vor dreizehn Jahren verwandelte dieses Paradies sich für den 27-jährigen Farmer in die Hölle. Mit Knüppeln, Äxten und Macheten bewaffnete Männer überwältigten von Pezold damals am helllichten Tag auf einem seiner Felder, brachten ihn in ein Dorf in der Nähe seiner zwanzigtausend Hektar großen Farm. Dort zwangen ihn die Mitglieder der Mugabe-Partei Zanu-PF, Revolutionslieder zu singen. „Vorwärts mit der Zanu-PF, nieder mit den weißen Farmern.“ Plötzlich brauste ein Jeep auf den Entführten und seine Peiniger zu. Zwei Farmmanager schnappten sich ihren Chef und rasten mit ihm davon.

Von Pezold war erst zwei Jahre zuvor nach Simbabwe gezogen, hatte mit den Verbrechen der Briten in der ehemaligen Kolonie Rhodesien nichts zu tun. Seine Eltern hatten Forrester Estate 1988 gekauft. Damals, Simbabwe war seit acht Jahren unabhängig, umwarb Mugabe noch ausländische Investoren. Doch kurz darauf gab er seinen Kuschelkurs gegenüber weißen Farmern auf.



Um seine Macht zu erhalten und davon abzulenken, dass er das Land in den wirtschaftlichen Ruin führte, änderte Mugabe die Verfassung, schickte seine Kriegsveteranen auf die großen Farmen und ließ die weißen Besitzer zwangsenteignen. Viele Farmer wurden während der Pogrome von Stock- und Machetenhieben verletzt, neun wurden getötet. Einige von ihnen kannte von Pezold. „Es ist den von der Regierung



»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«

bezahlten Kriegsveteranen gelungen, ein Klima der Angst zu schüren.“

Und noch immer versuchen Mugabes Schergen, weiße Farmer einzuschüchtern. Vor einigen Monaten – von Pezold war gerade geschäftlich in Tansania – trug ein Vertrauter ihm zu, dass der Geheimdienst ihn zum Schweigen bringen wollte.

Es sollte aussehen wie ein Autounfall. Der Investor nahm die Drohung ernst, ließ seine Familie kurzfristig außer Landes bringen und den Geheimdienst wissen, dass er von dem möglichen Mordkomplott Wind bekommen habe. Die lapidare Antwort: „Wenn wir gewollt hätten, hätten wir sie schon längst aus dem Weg geräumt.“

Das stimmt wahrscheinlich. Der fünfzig Kilometer lange Zaun, der bis vor Kurzem Forrester Estate umgab, wurde gestohlen – von Pezold hat keine Ahnung, von wem. Nur



zwei freundliche Wachmänner bewachen das Tor, das zur Villa des Farmbesitzers führt, er selbst hat keine Waffe. „Ich fürchte mich nicht. Denn die sogenannte ‚Revolution‘ wird nicht vom Volk getragen. Nur eine kleine, korrupte politische Elite steht dahinter. Es gibt in Simbabwe keinen Krieg der armen Schwarzen gegen die reichen Weißen“, sagt von Pezold.

Offizielles Ziel der gewaltsamen Landreform war es, sogenannten Landlosen die Felder der simbabwischen Bevölkerung zur eigenen Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen. Tatsächlich jedoch wurden Mugabes raffgieriger Frau Grace und loyalen Parteibonzen riesige Landgüter zugeteilt. Da die neuen Landbesitzer oft keine Ahnung hatten, wie man eine große Farm bewirtschaftet, waren die wirtschaftlichen Folgen katastrophal. „Vor den Enteignungen trug die Landwirtschaft vierzig Prozent zum Bruttosozialprodukt bei,



»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«

heute sind es nicht mehr als 15 Prozent. Heute können in der Landwirtschaft nur noch ein Zehntel der Arbeitskräfte beschäftigt werden. Mit Ausnahme des Tabak-, Zucker- und Baumwollsektors sank die Produktivität der Farmen im Schnitt um rund vierzig Prozent“, sagt Charles Taffs, Chef des Verbandes der kommerziellen Farmer in Simbabwe.

Vor den Enteignungen wurden in Simbabwe jedes Jahr 240 000 Tonnen Tabak produziert, danach waren es gerade noch fünfzigtausend Tonnen. Mittlerweile sind es immerhin 150 000 Tonnen. Noch schlimmer als der Verlust von Devisen durch den Export sogenannter Cash Crops war der Einbruch bei der Lebensmittelproduktion. Durch die verheerenden Folgen der Landreform war der einstige Lebensmittelexporteur Simbabwe bald sogar auf Lebensmittelhilfslieferungen aus dem Ausland angewiesen. Bevor Mugabe im Jahr 1999 seine Schergen losschickte, belegte Simbabwe im Human Development Index der Vereinten Nationen den 130. von 174 Plätzen, im Jahr 2012 belegte das Land den 172. von 186 Rängen. Nicht nur das Vertrauen der ausländischen Investoren war verloren, auch rund drei Millionen Simbabweer kehrten ihrer Heimat seit den Enteignungen den Rücken. Herbert Mu-



»ZUMINDEST GIBT ES ARBEIT«

Für seine zweitausend Angestellten hat von Pezold vier Schulen und ein Krankenhaus bauen lassen.



»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«

rerwa, Minister für Landreform und Umsiedlungen, bezeichnet die Enteignungen dennoch als „überwältigenden Erfolg“.

Vor der Reform war das Land in Simbabwe ungerecht verteilt. Das gibt auch Heinrich von Pezold zu. Rund siebzig Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche wurde damals von rund 4800 weißen Farmern bewirtschaftet – und die lebten überwiegend sehr gut. „Wir weißen Farmer haben Fehler gemacht. Wir hätten mehr für die Kleinbauern und die Arbeiter auf den Farmen tun müssen. Aber mit der gewaltsamen und entschädigungslosen Enteignung hat Mugabe den Rechtsstaat aufgegeben. Das war nichts anderes als Raub.“

Der Unternehmer hat aus den Fehlern, die es Mugabe leicht machten, die in bitterer Armut lebenden Landlosen gegen die weißen Großgrundbesitzer aufzuhetzen, gelernt.



Er baute auf dem Gelände seiner Farm vier Schulen und ein Krankenhaus. Einmal pro Woche kommt eine Ärztin, ansonsten kümmern sich zwei Krankenschwestern um von Pezolds zweitausend Angestellte und deren Familien. Die Arbeiter, von denen rund 15 Prozent HIV-positiv sind, werden kostenlos behandelt, Angehörige zahlen einen US-Dollar pro Arztbesuch.

„Eigentlich sind das Aufgaben, die dem Staat obliegen, aber wenn der es nicht hinkriegt, die Grundbedürfnisse zu befriedigen, sehe ich mich in der Verantwortung“, sagt von Pezold.

Natürlich handelt er nicht nur aus Gutmenschentum. Der Landwirt weiß, dass zufriedene und gut ausgebildete Arbeiter jetzt seine Lebensversicherung sind und in Zukunft die Grundlage seines wirtschaftlichen Erfolges sein werden. Seine Angestellten kriegen auf dem Gelände der Farm bescheidene Häuser gestellt und können ihre Kinder kostenlos



»Sein Steinzeitfeudalismus ist katastrophal«

zur Schule schicken – verdienen allerdings nur zweieinhalb Dollar pro Tag. Trotzdem arbeiten die meisten gern für ihren weißen Chef. „Zumindest gibt es hier Arbeit und der Lohn kommt zuverlässig. Auf den Farmen, die jetzt von Mugabe-Leuten runtergewirtschaftet werden, gibt es kaum noch Arbeit und nur selten Lohn“, sagt ein Angestellter, der aus Angst vor Spitzeln seinen Namen nicht verraten möchte, während er Tabakblätter erntet.

Heute leben noch rund fünfhundert weiße Farmer in Simbabwe. Verlassene Anwesen, ausgebrannte Scheunen und brachliegende Felder zeugen davon, dass die anderen aufgegeben haben und geflohen sind. Auch ein Drittel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von Forrester Estate ist seit zehn Jahren von Mugabe-Getreuen besetzt. „Mugabes Steinzeitfeudalismus und seine Politik sind eine Katastrophe. Es ist wohl ein Weltrekord, wie er das Land in Friedenszeiten runtergewirtschaftet hat. Dennoch sind die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft hier hervorragend“, sagt von Pezold, der Tabak, Gemüse, Soja, Weizen und

»» *Es ist wahrscheinlich ein Weltrekord, wie Mugabe das Land in Friedenszeiten so runtergewirtschaftet hat.*

Zitrusfrüchte anbaut und Rinder züchtet. Die Farm machte im vergangenen Jahr fünfzehn Millionen Dollar Umsatz.

„Ich verstehe nicht, warum sich nicht mehr Unternehmer in Afrika engagieren. Der Boom geht an den risikoscheuen Deutschen vorbei. In der Entwicklungshilfe sind wir sehr engagiert, als Investoren aber kaum“, wundert sich der Mann, der in London Philosophie und Wirtschaft studiert hat und in Oxford eine Promotion in Geschichte begann, bevor er sich entschied, die von seinen Eltern erworbene Farm zu leiten.

Der Unternehmer glaubt, dass sich das Leben und das Investitionsklima im Land, das derzeit auf dem 172. von 185 Rängen im Doing-Business-Report der Weltbank landet, langfristig verbessern wird. „Mugabe ist 89 Jahre alt, da kommt die Biologie ins Spiel“, sagt der Unternehmer. Er ist fest davon überzeugt, dass es mit Simbabwe nach Mugabe bergauf gehen wird. ■